

Im Jahr 1800 herrscht hier im Lande wie auch in anderen Ländern eine gewisse Krankheit am Vieh, die man Klauensucht nennt.¹ Das Vieh bekommt aufgeschwollene Klauen, die sie weit von einander sperren, manchmal an allen drei oder vier Füßen. Zu gleicher Zeit bekommt das Vieh auch grosse Blasen auf der Zunge. Manchmal schält sich die Zunge gar. Das Vieh geifert² bis auf den Boden. Es ist ansteckend und erblich. Schier alles Vieh muss es haben. Dafür braucht man folgende Mittel: Gleich vor dem Anfang hilft Aderlassen an den Füßen und unter der Zunge. Das beste ist aber, wenn sie es schon haben, das Maul mit Essig und Salz auswaschen, die Blasen aufreissen und trachten, dass nichts in den Hals kommt aus den Blasen. Es ist ein Gift. Die Klauen werden mit einem feurigen Eisen ausgebrannt, nämlich zwischen den Klauen. Dies tötet das wilde Fleisch und Gift. Hernach wird die Wunde mit Wegerichsaft kuriert oder besser ist es, man nimmt zerriebenen Spitz- und Breitwegerich in Butter geröstet, ein wenig Harz, durch ein Stück Stoff geseiht³. So hast du eine gute Salbe, die ich selber probiert habe. Das Vieh wird nicht im Stall gehalten, es macht Brand, und auch nicht auf die Weide, es kommt Dreck zwischen die Klauen, sondern wird in einer Bünt gehalten. In acht oder 14 Tagen ist es besser. Nach dem Salben werden die Klauen zusammengebunden. Letztlich ist die Krankheit an die Schweine, Schafe und Geissen gekommen, ja sogar an die Leute, aber es ist nichts daran gestorben.

1 Zu den Viehseuchen in Liechtenstein im 19. Jahrhundert vgl. Ospelt, Alois: Wirtschaftsgeschichte des Fürstentums Liechtenstein im 19. Jahrhundert. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 72 (1972), S. 187 f.

2 Geifern und triefen (trielen) meinen hier etwa dasselbe.

3 Seihen = durch ein Sieb laufen lassen, langsam tröpfeln.